

I. Die Familie.

1. Ein Heim für alle.

1. Hast du ein Heim, so halt es wert,
so wie es dir dein Gott beschert,
sei es ein Schloß auf Bergeshöh',
ein Haus am schilfbekränzten See,
ein Häuschen schlicht, weit abgeschieden
vom Weltverkehr, in Waldesfrieden.
2. Und nennst du nur ein Hüttchen dein,
im Sand erbaut, am Wegesrain,
wo du nach Tagesmüh' und Last
darfst halten stille Abendrast,
ins eigne Herz darfst Einkehr halten
und zum Gebet die Hände falten;
3. und hast du unterm sichern Dach
ein Stübchen nur, ein traut Gemach,
wo dich ein eigner Herd erwärmt,
wenn's draußen friert und stürmt und lärmt —
danke's Gott! Du bist nur Gast auf Erden,
sollst nimmer fester Bürger werden.
4. Und wär' dir jedes Heim versagt,
du einsam Kind, sei unverzagt,
gedenke, daß dem Herrn der Welt
kein Haus hienieden ward bestellt;
er fand auf Erden keine Stätte,
darauf sein göttlich Haupt er bette.
5. Er ladet dich, uns alle, ein:
„Komm her zu mir, mein Reich ist dein.
In meines Vaters ew'gem Haus
ist Raum genug; bleib' keiner aus!
Ich ging, die Stätte zu bereiten,
ich werd' euch sicher heimgeleiten.“

„Fürs Haus“. V. Jahrgang.